

FORM UND FUNKTION DES SCHULDRAMAS IM 16. JAHRHUNDERT

Eine Untersuchung zu Rudolf Gwalthers "Nabal" (1549)

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der

Universität Zürich

vorgelegt von
SANDRO GIOVANOLI
von St.Moritz und Soglio GR

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof.Dr.A.M.Haas

1981

BOUVIER VERLAG HERBERT GRUNDMANN, BONN

1980

Teildruck

Die vollständige Arbeit erschien unter dem gleichen Titel als Band 101 der Reihe "Studien zur Germanistik, Anglistik und Komparatistik", herausgegeben von Armin Arnold und Alois M. Haas, im Bouvier Verlag Herbert Grundmann, Bonn 1980.



INHALTSVERZEICHNIS

1.	Zürich und das Schultheater im 16.Jahrhundert	
1.1.	Gattungsgeschichtliche Skizze	7
1.2.	Latinität und Volkssprache	28
1.3.	Zum Leben Rudolf Gwalthers	33
2.	Forschungslage und Problemstellung	
2.1.	Daten zu Gwalthers NABAL	36
2.2.	Forschungslage	39
2.3.	Zielsetzung der Arbeit	41
3.	Rudolf Gwalthers NABAL (1549)	
3.1.	Form	
3.1.1.	Gliederung	43
3.1.2.	Personen	47
3.1.3.	Sprache und Vers	64
3.1.4.	Bühne und Regie	73
3.1.5.	Textstruktur	81
3.2.	Gwalthers NABAL als Drama des 16.Jahrhunderts	
2.2.1.	Form, Lehre und Spiel	88
2.2.2.	Zur Frage des Kunstcharakters	98
2.2.3.	prodesse und delectare	104
2.2.4.	Zusammenfassung	115
4.	Sebastian Grübels NABAL-Bearbeitung, deutsch (1560)	
4.1.	Textvergleich	118
4.2.	Beurteilung der Uebertragung	130
	Bibliographie	134



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41507216_0020

1. FORSCHUNGS-LAGE UND PROBLEMSTELLUNG

1.1. Daten zu Gwalthers NABAL

Rudolf Gwalthers "Comedia sacra NABAL" erschien 1549 in Zürich bei Froschauer im Druck. Zur vorliegenden Arbeit wurde eines der beiden Exemplare dieser Ausgabe, welche die Zürcher Zentralbibliothek besitzt, verwendet. Das zweite hier besprochene Drama, Sebastian Grübels deutsche Uebersetzung, wurde 1560 in Mülhausen bei Peter Schmid gedruckt, ist ebenfalls in Zürich erhalten und liegt dieser Arbeit zugrunde. Ueber weitere Textausgaben, Uebersetzungen und Aufführungen finden sich in der spärlichen Sekundärliteratur knappe Angaben; sie seien hier kurz zusammengestellt.

Eine weitere Drucklegung des Gwaltherschen NABAL wird für Strassburg verzeichnet, und zwar im Jahr 1562. (*) (Ueber erhaltene Exemplare der Zürcher und Strassburger Ausgabe geben Bahlmann und Bradner Auskunft). An deutschen Uebersetzungen sind nebst derjenigen Grübels eine von Heinrich Möller (1564) in Danzig und eine weitere in Dresden bekannt. (**) In Schneeberg nimmt Paul Grebner die Gwalthersche Fassung als eigene Leistung in Anspruch und gibt sie 1566 in Antwerpen heraus. (***)

Ueber Aufführungen liegen mehrere, teils widersprüchliche Angaben vor. Diejenige in Zürich vom 27. September 1570,

(*) Crüger S.313 ; Bahlmann S.104 ; Bradner S. 62

(**) Bächtold S. 366

(***) Bahlmann S. 105

"gegeben bei Gelegenheit der festlichen Einweihung des neuen Schulhauses zum Grossmünster", (*) dürfte gesichert sein. Höchst wahrscheinlich ist auch, dass Gwalthers Drama in Strassburg, dem bedeutendsten Zentrum des Schultheaters, über die Bühne ging. Hinweise finden sich für 1562 (**), andere für 1582 (***), ebenfalls zur Einweihung der neuen Bühne. Weitere zahlreiche Aufführungen sind in Dänemark und in Prag anzunehmen; jedenfalls wird nachgewiesen, dass der NABAL selbst in derart weit von seiner Heimatstadt entfernten Gebieten, welche allerdings ebenfalls rege schuldramatische Aktivität aufweisen, zum Repertoire gehörte. (****). Die Schaffhauser Fassung von Sebastian Grübel schliesslich wurde, wie er selbst in der Vorrede berichtet, 1559 von Bürgern aufgeführt.

Gwalther hat keine weiteren Dramen verfasst. Dies mag in einem derart schreibfreudigen Jahrhundert erstaunen, erst recht dann, wenn man in die übrigen Ergebnisse von Gwalthers Beschäftigung mit Dichtung Einsicht nimmt. (*****). Trotz seiner reichen Schulspieltradition ist Zürich offenbar hierin wenig produktiv gewesen, auch Heinrich Bullinger und Georg Binder liessen es ja bei einem einzigen Stück bewenden. Der

(*) Ernst S. 162 ; Neue Deutsche Biographie S. 360 (Bd. 7)

(**) Bächtold S. 366

(***) Crüger S. 321

(****) Kindermann S. 361 / 384

(*****). Darunter: "Argumenta capitum", Zusammenfassungen in Versen zu einer AT-Ausgabe, Zürich 1543; griechische Epigramme zur Hesiod-Ausgabe von Fries ; Gedichte auf Bullingers und Parkhursts Tod, Gratulatio an Bullinger. Genauerer in dem demnächst erscheinenden Werkverzeichnis von K. Rüetschi

Nabal-Stoff aus 1. Samuel 25 wurde, die Uebersetzungen ausgenommen, nur von Gwalther behandelt. Nabal, der reiche, einfältige und gottlose Prasser, steht somit einsam neben vielfach dargestellten Figuren wie Joseph, Susanna und Judith da. Wie vorzüglich sich der Stoff für dramatische Bearbeitung eignet, wird im Verlauf der Untersuchung sichtbar werden; es ist darum seltsam, dass sich kein weiterer Autor selbstständig mit Nabal befasst hat. Doch darf man von der weitreichenden Wirkung des Gwaltherschen NABAL gewiss auf das Interesse, vielleicht gar die Bewunderung seiner Zeit schliessen, auch wenn er nur während verhältnismässig kurzer Zeit gespielt wurde. Der Grund für das rasche Verschwinden vieler Dramen von den Spielplänen ist wohl eher der Stoffhunger und die Darstellungsfreude der Zeit, welche immer nach Neuem verlangte. Später dann geriet der NABAL vollends in Vergessenheit, und erst seit Goedeke fristet er in Literaturgeschichten wieder das kümmerliche Dasein eines zwar gelegentlich erwähnten, aber nicht gelesenen Werkes.

1.2. Forschungslage

Es dürfte sich erübrigen, erneut über die Vernachlässigung des Dramas dieser Zeit durch die Literaturwissenschaft zu klagen: oft genug ist darauf hingewiesen worden. (*) Deshalb soll hier nur das Wichtigste in Kürze wiederholt werden.

- Der Bestand an Dramen ist gewaltig und seines Formenreichtums wegen nicht leicht zu überblicken, geschweige denn zu beurteilen. Zahlreiche Stücke sind in Bibliotheken der Vergessenheit anheimgefallen und müssten erst neu ediert werden.

- Deutsche und lateinische Dramen entstehen nebeneinander. Von den letzteren haben nur wenige Leser und Bearbeiter gefunden. Demgegenüber besteht die in den meisten literaturgeschichtlichen Werken anzutreffende Methode schlicht darin, dass man die chaotisch anmutende Vielfalt mittels weniger Kategorien in eine handliche Ordnung zu bringen sucht. Oftmals scheint dabei allzu deutlich durch, wie wenig einzelne Stücke tatsächlich gelesen wurden. Auch allzu eilfertige bewertende Betrachtung ist gang und gäbe. Ueber Kriterien zur Beurteilung ist überhaupt erst mit einigen neueren Arbeiten eine sinnvolle Diskussion angebahnt worden.

- Teilgebiete, die von solcher summarischer Behandlung eher ausgenommen werden und sich einer sorgfältigeren Betrachtung erfreuen, sind das Fastnachtsspiel, das Jesuitendrama, der Themenkreis "Drama und Reformation" sowie das frühe Humanistentheater. Im Zentrum des Interesses stehende Autoren sind vor allem Johannes Reuchlin, Hans Sachs, Nikodemus Frischlin, Thomas Naageorg und Niklaus Manuel.

(*) Als ein neueres Beispiel sei hier die Dissertation von H. Wuhrmann genannt.

- Auf der Suche nach einschlägiger Sekundärliteratur findet man das Schwergewicht am Ende des 19. Jahrhunderts: dort beginnt man sich um das Erfassen jener reichhaltigen Epoche mit Entdeckerfreude zu bemühen. Die Namen Goedeke, Bächtold, Gervinus, Scherer, Wackernagel sind hier zu nennen. Früher findet sich ausser Gottscheds "Nöthigem Vorrat" kaum Nennenswertes. Einigermassen fruchtbar ist dann die Zeit von etwa 1900 bis 1930. Hier sind etliche Einzelarbeiten zu verzeichnen, dann aber auch Übersichtschaaffende Werke wie Creizenach und Arnold. Deren mehr hat die Zeit nach 1950 vorzuweisen: Stammler, G. Müller, Neumann, Borchardt, Rupprich und Kindermann; in jüngster Gegenwart werden auch vermehrt einzelne Dramen der Vergessenheit entrissen.

- Ganz besonders von der langwährenden Vernachlässigung betroffen ist das neulateinische Drama. Die durch C.O. Conrady 1955 diesbezüglich in Aussicht gestellten Aufgaben sind inzwischen kaum bearbeitet, das Verhältnis von deutscher und neulateinischer dramatischer Literatur ist praktisch unerörtert geblieben. Massgebend für die Sichtung der riesigen Bestände an Dramen sind die Verzeichnisse von Bahlmann (1893) und von Bradner (1957). Wer sie zur Hand nimmt, wird bei Bahlmann über 80 Titel von Autoren aus dem deutschsprachigen Raum finden; bei Bradner sind es weit mehr.

- Zum Schluss bleibt eine kleine "Forschungsgeschichte" zu Gwalthers NABAL zu erstellen. Sie erfordert wenig Raum: schon die Anzahl der Arbeiten, welche den NABAL überhaupt erwähnen, ist gering, (*) und auf den Inhalt geht ausser Bächtold, Wyss und Kindermann niemand ein.

(*) Es handelt sich um folgende Werke (vgl. Bibliographie): Bächtold, Bahlmann, Creizenach, Ermatinger, Holstein, Jundt, Kindermann, Maassen, Mohr, E. Müller, die Neue Deutsche Biographie, Rupprich, Stammler und Wyss.

1.3. Zielsetzung der Arbeit

Zunächst ist eine der vielerwähnten Lücken zu schliessen. Doch auf welche Weise gelangt man zum Verstehen eines lateinischen Dramas, welches ein Zürcher Kirchen- und Schulherr im 16. Jahrhundert verfasst hat? Jedenfalls soll hier gänzlich auf die vereinfachende, in eine mehr oder weniger grobe Kategorisierung einreihende Betrachtung verzichtet werden. Sie genügt nicht, da Begriffe wie Humanistendrama oder Schultheater durch unbesonnenes Uebertragen auf verschiedenste literarische Werke mittlerweile abgenutzt und verblasst sind, oder aber weil oft jenem Vorgehen Vorschub geleistet wurde, welches derartige Begriffe gleich an bestimmte, durch die bisherige Forschung als symptomatisch erklärte Titel bindet und von hier aus vergleichend und abmessend verfährt. Vielmehr soll hier das Drama nicht als Exempel einer vorgeprägten, über alle Zweifel erhobenen literarhistorischen Kategorie verstanden werden, sondern als ein Werk mit eigener Individualität, welche allerdings erst aus dem Text zu erschliessen ist. Allzu oft hat man dem Drama des 16. Jahrhunderts den Stempel des als Dichtung nicht eigentlich Ernstzunehmenden, allein nachahmend und handwerklich Produzierten aufgedrückt, meist mit einem Hinweis auf das Drama der Jesuiten und der Barockzeit, welchen seit Benjamin die Achtung nicht mehr versagt bleibt. Dass damit etwa die Frage nach dem Verhältnis zum antiken Vorbild ungeklärt bleibt, ist nur eine der zu bedauernden Folgen.

Um aber überhaupt zu einer Beurteilung des Dramas und zu einer Neuerörterung derartiger Fragen zu gelangen, ist eine sorgfältige Textanalyse unerlässlich. Auf dieser Basis wird es erst möglich sein, Gwalthers NABAL vorzustellen. Zu hoffen bleibt, dass ihm die verdiente Beachtung zuteil wird -

neben den gemeinhin als die grossen dramatischen Leistungen der Zeit erklärten Stücken, wie etwa dem ACOLASTUS des Gnaphäus oder Naogeorgs PAMMACHIUS und MERCATOR, steht NABAL durchaus ein Platz zu. Doch soll eine vergleichende Gegenüberstellung hier unterbleiben, da die Arbeit am Text im Mittelpunkt steht.

Gwalthers lateinisches Drama wird zehn Jahre nach seinem Erscheinen in die Volkssprache übersetzt und von den Schaffhauser Bürgern aufgeführt. Was geschieht mit dem Text bei einer derartigen Uebertragung? Auch dies wird anhand einer Analyse von Grübels Fassung zu zeigen sein.

Kein Experimentieren mit etablierten literaturgeschichtlichen Begriffen also, kein Deduzieren aus Phänomenen, die vielerorts als verbindlich gehandhabt werden. Arbeitsgrundlage zur Charakterisierung und Interpretation der beiden NABAL-Dramen ist der Text. Lediglich Seitenblicke zu Plautus und Terenz werden unerlässlich sein.

2.2.4. Zusammenfassung

Die nachstehende Zusammenstellung ist nicht eine Kurzfassung der Interpretation. Es werden hier lediglich deren Ergebnisse thesenartig wiederholt und gesammelt.

- I. Gwalthers NABAL ist ein Drama mit alttestamentlicher Handlung, römisch-antiker Form und aktueller, auf das eigene Jahrhundert bezogener Zeitkritik, aus welcher ein System ethischer Lehrsätze erwächst. Doch durchdringen sich diese drei konstitutiven Elemente noch enger. Eine Verwandtschaft zwischen dem Menschen des Alten Testaments und demjenigen des 16. Jahrhunderts wird sichtbar: von beiden wird in scheinbarer Ausweglosigkeit Bewährung durch persönliche Handlungs- und Entschlusskraft, aber auch durch unerschütterliches Vertrauen auf Gottes Gnade und Hilfe erwartet, wobei der biblische Held als Exemplum vorangeht, der Mensch der Reformationszeit dagegen von ihm zu lernen hat. Ferner durchdringen sich Altes Testament, Antike und 16. Jahrhundert insofern, als der ganze gesellschaftliche Kosmos der Gegenwart des Autors in den Figuren der biblischen Episode abgebildet wird, und dies geschieht unter Zuhilfenahme römischer Formen und Praktiken. Der Begriff des Typus ist dafür bezeichnend: Der Repräsentant eines bestimmten Teils der Menschheit wird als biblische Person gezeigt, ausgestattet mit treffenden, typischen Merkmalen nach dem Vorbild der römischen Komödie. Somit reden Personen des Alten Testaments wie Figuren aus Terenz, Menschen des 16. Jahrhunderts erkennen sich wieder in biblischen Vorbildern, und antike Bühnengestalten führen menschliche

Schwächen vor, die jeder Zuschauer kennt. Vielfach wirken diese drei Elemente zusammen. Gwalthers NABAL kann deshalb als Synthese aus den drei Komponenten Altes Testament, römische Komödie und Gegenwart des 16. Jahrhunderts bezeichnet werden.

- II. Die Bauform des Dramas liegt derjenigen aller späteren dramatischen Dichtung grundsätzlich fern. Sie stellt sich als kompaktes Gefüge von gegenseitig aufeinander verweisenden Teilen dar. Dies können grosse Einheiten sein (Beispiel: Prolog - Spiel) oder, in beliebiger Abstufung, sehr kleine (Beispiel: Selbstcharakterisierung einer Person - Erweis der Richtigkeit durch Ereignis - Ankündigung im Szenenargument usw.). Kaum ein Teil des Dramas steht ohne einen anderen da, welcher bestätigend auf ihn Bezug nimmt.

Dieser Bauform entspricht das vielfach thematisierte Verhältnis Gwalthers zur Autorität. Sich dazu zu bekennen, auch auf Kosten der eigenen Originalität, tut den Zielen, welche er mit seiner Betätigung als Dichter verfolgt, keinen Abbruch. Im Gegenteil: das Aufdecken von Uebereinstimmungen, der Erweis, dass es in der Alten Welt auch schon so war oder so gesagt wurde, unterstreicht die Wirksamkeit jeder Aeusserung. Die Bibel dient dabei als heilsgeschichtlich - religiöse, Terenz als künstlerische Autorität. Es kann von einem eigentlichen Autoritätsbedürfnis gesprochen werden, welches in einer Zeit weltanschaulicher Erschütterung und Ungewissheit nicht verwundert. In diesem Zeichen ist wohl auch das im ganzen Jahrhundert verbreitete Bestreben nach der Findung gültiger "Lebensregeln" zu verstehen, also erneut eine Suche nach festem Halt im Ungewissen, nach Bestätigung innerhalb einer Vielfalt angebotener Entscheidungsmöglichkeiten.

- III. In lockerer Zusammenstellung ist auf besondere Qualitäten des Gwaltherschen Dramas hinzuweisen. Dazu gehören vorerst Geschlossenheit, innere Stimmigkeit, geschickte dramatische Anlage, sprachliche Einheitlichkeit im Ton, ohne der Monotonie zu verfallen, und guter Versbau. Gwalther kennt seinen Terenz offensichtlich gut und versteht die daraus bezogenen Mittel wirksam einzusetzen. Die Synthese der verschiedenen Welten ist erfreulich gelungen. Kaum je wirkt das Stück übertrieben oder aufdringlich lehrhaft; der Ausgleich zwischen den horazischen Zielen 'idonea' und 'iucunda' ist gewährleistet.
- IV. Nach der Textgestalt ist der NABAL weitgehend ein Sprechspiel und bedarf deshalb keiner aufwendigen Ausstattung. Es kann hier an E. Schmidts Terminus der "gesprochenen Dekoration" und davon abgeleitet an die "gesprochene Entfernung" usw. erinnert werden. Dies schliesst aber eine Aufführung mit grösserem szenischem Aufwand, wie sie für Strassburg sogar anzunehmen ist, nicht aus. Die Bühnenform richtet sich nach den Gepflogenheiten des Aufführungsorts.
- V. Man kann den NABAL an späteren Dramenformen und -konzeptionen abmessen und von daher als minderwertig und unoriginell bezeichnen; eine solche Beurteilung hat aber wenig Sinn, da sie Wesentliches ausser acht lässt. Dass Gwalther als Schauspieldichter Traditionelles nachahmt, hängt mit dem besprochenen Verhältnis zu Tradition und Autorität zusammen. Wesentlich ist aber die Gestaltung des Werks nach den Prinzipien der ARS POETICA des Horaz. Aus dieser Warte ist das Drama zu beurteilen, und dazu darf gesagt werden, dass es die Forderungen erfüllt.

Bibliographie

1. TEXTE

- NABAL. Rodolphi Gualtheri Tigurini Comoedia sacra,
quae inscribitur Nabal, desumpta ex I. Samuelis
XXV. cap. nunc primum conscripta & aedita.
(Christof Froschover zvo Zvrich) (1549)

- Epilogus in Comediam Nabal. In:
Epigrammatum Graecorum libri VII annotationibus
Joannis Brodae Turonensis illustrati
(Basileae. Froben) (1549)

- NABAL. Ein schön Christenlich / lustig / uñ kurtzwylig
Spil / erstlich durch den Eerwirdigen unnd wollgeleerten
Herren Rudolffen Walthern / auss dem ersten büch Samuelis/
des 25.Cap. gezogen / in ein Latinische Comediam gestellt /
nüwlich aber / von einer Eerlichen loblichen jungen Burger-
schafft z^o Schaffhusen / auff den 16.tag Höwmonats / des
1559.jars / Teütsch gespilt unnd gehalten.
(Getruckt z^o Mülhusen im oberen Elsass durch Peter Schmid.
ANNO M.D.LX.)

- De syllabarum et carminum ratione libri II, authore Rodolpho
Gualthero Tigurino.
(Tiguri apud Christoph. Froschoverum, An. M.D.XLII.)

2. TEXTAUSGABEN ANTIKER AUTOREN

- Horaz, ARS POETICA
(Artemis Zürich 1961)
- Plaute, Comédies
(Collection des universités de France Paris 1970)
- Térence, Comédies
(id.)

3. SEKUNDÄRLITERATUR

- R.F. Arnold, Das deutsche Drama
(München 1925)
- P. Bahlmann, Die lat. Dramen von Wimpfelings STYLPHO bis
zur Mitte des 16. Jh.
(Münster 1893)
- J. Bächtold, Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz
(Frauenfeld 1892)
- H.H.Borchardt, Das europäische Theater in MA u. Ren.
(Reinbek/Hamburg 1969)
- D. Brett-Evans, Von Hrotsvit bis Folz und Gengenbach. Eine
Geschichte des ma. deutschen Dramas
(Berlin 1975)

- H. Beck, Das genrehafte Element im deutschen Drama des 16. Jh.
(German. Studien 66 / Berlin 1929)
- L. Bradner, The latin Drama of the Renaissance
(in: Studies of the Ren. 4/1957)
- K. Borinski, Die Poetik der Ren. und der Anfang der literarischen Kritik in Deutschland
(Berlin 1886)
- W. Creizenach, Geschichte des neueren Dramas Bd. III
(Halle 1903)
- K.O. Conrady, Die Erforschung der neulat. Literatur. Probleme und Aufgaben.
(in: Euphorion 49/1955)
- P. Cuoni, Hans Salat. Leben und Werk
(Diss. Stans 1938)
- F. Dietrich-Bader, Wandlungen der dramatischen Bauform vom 16. Jh. bis zur Frühaufklärung
(Göppingen 1972)
- H. Drexler, Einführung in die röm. Metrik
(Darmstadt 1967)
- E. Ermatinger, Dichtung und Geistesleben der deutschen Schweiz.
(München 1933)
- U. Ernst, Geschichte des Zürcherischen Schulwesens
(Diss. Zürich 1878)

- W. Eisenhut, Einführung in die antike Rhetorik und ihre Geschichte
(Darmstadt 1977)

- W. Flemming , Formen der Humanistenbühne
(in: Maske und Kothurn 6/1960) S.32-52

- M. Fuhrmann, Einführung in die antike Dichtungstheorie
(Darmstadt 1973)

- K. Guthke, Das Problem der gemischten Dramengattung in der deutschen Poetik und Praxis vom MA bis zum Barock
(ZfdPh 80/1961) S.339-403

- J.E. Gillet, Ueber den Zweck des Schuldramas in Deutschland im 16.u.17. Jh.
(Journal of English and Germanic philology 17/1918)

- F. Gaede, Humanismus, Barock, Aufklärung
(Bern/München 1971)

- Ch. Gottsched, Nöthiger Vorrat
(Nachdruck: Hildesheim 1970)

- K. Hirt, Heinrich Bullingers Spiel von Lucretia und Brutus
(Diss. Marburg 1919)

- H. Holstein, Zur Litteratur des lat. Schauspiels des 16.Jh. Bericht
(ZfdPh 20/1888)S.97-128

- M. Herrmann, Forschungen zur deutschen Theatergeschichte des MA und der Ren.
(Berlin 1914)

- A. Jundt, Die dramatischen Aufführungen im Gymnasium zu Strassburg
(Strassburg 1881)
- O. Koischwitz, Der Theaterherold im deutschen Schauspiel des MA und der Ref.-Zeit
(German. Studien 46/ Berlin 1926)
- H. Kindermann, Theatergeschichte Europas
(Salzburg 1959)
- G. Müller, Deutsche Dichtung von der Ren. bis zum Ausgang des Barock
(Darmstadt 1957)
- W. Michael, Das deutsche Drama und Theater vor der Ref.
Forschungsbericht
(DVjS I/1957)
- ders.: Das deutsche Drama des MA
(Berlin 1971)
- E. Müller, Schweizerische Theatergeschichte
(Zürich 1944)
- F. Mohr, Die Dramen des Valentin Boltz
(Diss. Basel 1916)
- J. Maassen, Drama und Theater der Humanistenschulen in Deutschland
(Augsburg 1929)
- J. Nadler, Literaturgeschichte der Schweiz
(Zürich/Leipzig 1932)

- F. Neumann, Geschichte der altdeutschen Literatur
(Berlin 1966)
- R. Pascal, German litterature in the sixteenth and seven-
teenth centuries
(London 1968)
- H. Rupprich, Das Zeitalter der Reformation
(München 1973)
- ders.: Deutsche Literatur im Zeitalter des Humanismus u.
der Reformation. Bericht
(DVjS 17/1939)
- A.J. Racine, Jos Murer
(Zürich 1973)
- P. Raché, Die deutsche Schulkomödie und die Dramen vom
Schul- und Knabenspiegel
(Diss. Leipzig 1891)
- P. E. Schmidt, Die Bühnenverhältnisse des deutschen Schul-
dramas und seiner volkstümlichen Ableger
(Forschungen zur neueren deutschen Literaturgeschichte,
24/ Berlin 1903)
- R. Stumpf, Die Bühnenmöglichkeiten im 16.Jh.
(ZfdPh 54/1929)
- W. Stammler, Von der Mystik zum Barock
(Stuttgart 1950)

- P. Stachel, Seneca und das deutsche Renaissancedrama
(Berlin 1907)
- R. Tarot, Literatur zum deutschen Drama und Theater des
16.u.17.Jh. Forschungsbericht
(Euphorion 57/1963)
- E. Weller, Das alte Volkstheater in der Schweiz
(Frauenfeld 1863)
- H. Wyss, Der Narr im Schweizer Drama des 16.Jh.
(Bern 1959)
- R. Wildhaber, Jakob Ruf
(St.Gallen 1929)
- W. Wackernagel, Geschichte des deutschen Dramas, 2 Vorträge
(in: Kl.Schriften Bd. 2 / Leipzig 1873)
- H. Wuhrmann, Das Luzerner Spiel vom klugen Knecht
(Diss. Zürich 1975)
- K. Ziegler, Das deutsche Drama der Neuzeit
(in: Dt. Philologie im Aufriss Bd. 2 /Berlin 1954)
- Th. Wotschke, Der Briefwechsel der Schweizer mit den
Polen
(Arch.f.Reformationsgeschichte Erg.Bd.III/1908)

Lebenslauf

Ich wurde am 20. September 1951 in Samedan, Graubünden, geboren. In St. Moritz, dem Wohn- und Heimatort meiner Eltern, besuchte ich die Primarschule. 1964 trat ich am Lyceum Alpinum Zuoz ins Gymnasium ein, welches ich 1971 mit der Matura Typus A abschloss. Im gleichen Jahr immatrikulierte ich mich an der Universität Zürich und studierte Germanistik, französische Literatur und Musikwissenschaft. Im Frühjahr 1978 bestand ich das Lizentiats-examen, im November 1979 die Doktorprüfung. Im Winter 1975 hatte ich in Paris studiert.

Mein herzlicher Dank gilt den Herren Professoren A. Haas, W. Binder, St. Sonderegger, E. Staiger, H. J. Frey und K. v. Fischer.

Ganz besonders danke ich Herrn Professor Dr. Alois Haas für seine Betreuung meiner Dissertation.

Meinen Eltern, meiner Schwester und allen Freunden danke ich herzlich für Hilfe und Förderung während meines Studiums.